

Reflexionen zu einer Gesundheitspolitik der Schweiz 1996 : Gesundheitspolitik Schweiz : findet sie statt?

Autor(en): **Brunner, Hans Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reflexionen zu einer Gesundheitspolitik der Schweiz 1996: Gesundheitspolitik Schweiz: Findet sie statt?

Sie findet angeblich statt: Vorbereitende Kommissionen planen, Parlamente sprechen (wie ihr Name verrät), Regierungsräte und Bundesräte auch (wie ihr Name allerdings nicht verrät), die Medien durchleuchten, hinterfragen, kritisieren etc. – die Bürger auch, weil die Prämien steigen.

Gesundheit

bringen nur

**Ärzte, die sich
ihrem Patienten
mit Empathie
und Sachkunde
zuwenden.**

Hans Heinrich Brunner

Findet sie statt, die Gesundheitspolitik? Ich denke nicht: All die sich hetzenden Informationen, medienwirksamen Spektakel und hohlen Konzepte, die schon gestern Makulatur waren, verraten jenseits aller Wortschwaden nur Phantasie und Ratlosigkeit – abgrundtief, stupend, ausweglos.

Niemand kennt die Zielsetzungen dieses Gesundheitswesens: Mehr Gesundheit, weniger Krankheit, Gemeinwohl. Bei genauerem Hinsehen: Worthülsen, die erfolgreich jedem definatorischen Knackversuch widerstanden haben (und widerstehen werden). In Realität aber ein ungeordnetes System, das sich, angetrieben von Forscherdrang (und -ehrgeiz), persönlicher Selbstdarstellung und marktwirtschaftlichem Gewinnstreben planlos in alle Himmelsrichtungen entwickelt; unaufhaltsam, festlich wie eine moderne Megalopolis der umfassenden Medikalisierung. Immer noch grassiert, vor allem bei den Linksparteien, der Glaube, neuere, noch perfektere Gesundheitssysteme und die von ihnen ausgehende Planung könnten in einem gleichsam terminalen Kraftakt doch nicht das Paradies der widerspruchsfreien Ordnung herbeibringen. Was den «Linken» ihre Planungsutopie, ist den «Rechten» frei nach Adam Smith die unsichtbare (göttliche) Hand hinter dem totalen Markt. Mythen, die man im Zeitalter

der postmodernen Dekonstruktion schon lange auf dem Müllhaufen der philosophischen Theorien wähen möchte.

Was uns bleibt? Wohl nur die Einsicht, dass eine (neue) Ordnung, Redimensionierungen und – so lange wie möglich – Abwehr von Rationierungen nur durch konsequente Reflexionen und Überprüfung aller medizinischer und speziell ärztlicher Tätigkeiten nach Gesichtspunkten medizinisch-wissenschaftlicher Evidenz bzw. therapeutischer Relevanz möglich ist.

Dies fordert Ärzte, die für diese kritische Reflexion ausgebildet und bezahlt werden, nicht für die Produktion kostengünstiger Leistungen und marktgerechten Verhaltens (das Ärzte unter Umständen erschreckend schnell lernen können). Das Gesundheitssystem in unserem Lande (wie auch anderswo) gesundet nicht an noch mehr Experten, gescheiterten gesundheitspolitischen Tagungen und Spezialisten für Gesundheitsfragen aller Art, nicht an noch mehr Regulation und noch neueren Abgeltungsmodellen.

Die Aussage sei gewagt: Gesundheit bringen nur Ärzte, die instand gesetzt werden, sich ihrem Patienten mit Empathie und Sachkunde zuzuwenden. Paternalistisch tönt dies; höhnisches Lachen über mangelnde Systemkenntnis, fehlendes Theoriebewusstsein und mangelnde Modernität ist unüberhörbar. Und doch: Es wäre nicht das erste Mal, dass die Dialektik des Irrlaufes uns genau dorthin zurückbringen würde, von wo wir aufgebrochen sind (und immer wieder aufbrechen müssen): Zum Patienten, der nachts um zwei Uhr meine beste ärztliche Hilfe will, paternalistisch oder wie auch immer, einfach die beste.

Dr. med. Hans Heinrich Brunner, Präsident der FMH Schweiz.